



Peter Natter

**MORD** UNTERM  
**HIRSCHGEWEIH**

Inspektor Ibeles wildester Fall

HAYMONtb

HAYMONeBOOK

Nichts als einen langen Blick erntet Vonderleu für seine Erklärung; einen Blick, der zwischen hündischer Unterwürfigkeit und viehischer Grausamkeit wechselt. Wie ein feuriger Stab bohrt er sich in Vonderleus Hirn und geht ihm beim Abstieg ins Tal nicht mehr aus dem Sinn.

Der andere bleibt unbeweglich sitzen. Erst als die Nacht langsam zu Ende geht, macht er sich auf den Weg. Er führt ihn ebenfalls abwärts, dem Dorf zu.



Der bitterkalte Morgen verspricht einen weiteren strahlend schönen Vorfrühlingstag. Mehr und mehr geht die Farbe des Himmels im Osten von dunklem Blau in ein strahlendes

Violett über. Adolf Gottlieb Vonderleus Armbanduhr zeigt halb sechs. Der Mann, der sich nach einer schlaflosen Nacht noch um einiges älter fühlt, als ihm lieb ist, liegt unter einer mächtigen Tanne am Waldrand und starrt in Richtung St. Bartholomäi. Weit unten, im Tal der Ill, rattert der erste Frühzug der Regionalbahn mit Pendlern und Schülern der Bezirkshauptstadt zu. Das grässliche Quietschen ist trotz der riesigen Entfernung zu hören. Niemand soll sich wundern, wenn einer die Nerven wegschmeißt, der neben den Gleisen wohnt und über Jahre hinweg von diesem Lärm frühmorgens aus dem Schlaf gerissen wird. Irgendwann schreibt er dann der Bahn ein böses E-Mail, richtet wüste

Drohungen an die Behörden, stellt sein Auto quer über die Schienen und wird dafür vor dem Landesgericht zur Rechenschaft gezogen. So ungerecht ist die Welt! In den paar Häusern um die Kirche rührt sich nur, was sich um diese Stunde unbedingt rühren muss. In den Küchen der Bauernhöfe, in den Ställen und im Pfarrhof brennt Licht, einzelne Autos fahren talwärts.

Seit einer Stunde gestattet sich Vonderleu keine Bewegung. Weil das gibt es eigentlich nicht, dass der Appenzeller Schwawiner nicht auftaucht! Aber warten kann er, der Vonderleu. Schließlich wird ihm die Zeit doch zu lang, er holt ein Stück fetten Speck aus dem neben ihm liegenden Rucksack,

säbelt mit dem Sackmesser dicke Scheiben herunter und kaut bedächtig darauf herum, saugt das würzige Fleisch mit den breiten Fetträndern aus wie alten Kautabak. Zum x-ten Mal fährt seine Rechte in die tiefe Hosentasche der Knickerbocker und befigert ein dickes Bündel Geldscheine. Alles da. Gut, dass der Inder so brav gezahlt hat. Wenn es mit dem anderen auch so glatt läuft, könnte Vonderleus Plan spätestens im Sommer, zum Alpauftrieb, aufgehen. Er soll endlich kommen, der Wichtigtuer! Noch einer, dem er endgültig den Meister zeigen wird. So wie dem lächerlichen Radonataler, dem Affenschädel, der vorhin geglaubt hat, mit ihm Katz und Maus spielen zu müssen.

Vor einem Gewehr hat er sich sein Lebtag noch nicht gefürchtet! Jetzt gilt es, den Appenzeller in die Knie zu zwingen, dann ist der Alpsommer unter Dach und Fach. Ein Vonderleu lässt sich von ein paar schwindsüchtigen Hirschen und Rindviechern nicht das Geschäft verderben, von wildgewordenen Jägern, Tierschützern oder gar Vegetariern noch weniger. Der Emmentalerfresser und Stumpenraucher wird seine Franken noch früh genug kriegen, Gottverstutz!

Aufgepasst: Dort droben, knapp hinter den beiden Jagdhütten, bewegt sich etwas. Das muss er sein. Warum zum Teufel kommt der Idiot von der Hütte her? Seine Tritts Spuren auf